

# Am dunkeln Seegestade

Autor(en): **Wiss-Stäheli, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-448463>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Am dunkeln Seegegestade

Am dunkeln Seegegestade stehen  
Drei Bäume knorrig, stark und groß,  
Sie rauschen leise in den Kronen  
Und achten kaum des Windes Stoß.

Das Mondlicht gleitet auf den Sluten,  
Und bricht durch schwarze Schatten Bahn,  
Und lanzenschlanke hohe Schilfe  
Umzischeln einen schwanken Kahn.

Mein Auge schaut das Bild des Friedens,  
Dem jede Qual des Menschen fern:  
Und wär' ich just ein Wagner-Sänger,  
Gäng' ich: Das Lied vom Abendstern.

J. Zib-Stähli

## Weitere Dichtersprüche mit noch engeren Randbemerkungen

II.

Göthe sagte: „Die Frauen sind das einzige  
Gefäß, was uns Männern noch geblieben  
ist, um unsere Idealität hineinzugießen!“  
— Wenn aber das Gefäß schon  
voll ist?

Jokai: „Was Frauenherzen still ersinnen  
und Gott geduldig läßt beginnen — da-  
gegen gibt es kein Entrinnen“ — nament-  
lich wenn sie im Kartenspiel ge-  
winnen!

Platen: „Ihr Frauen, eure Tränen sind  
ein Talisman, womit ihr zauberisch die  
Welt beherrscht — ein Weib, das weint,  
ist heilig“ — aber oft auch langweilig!

Lenau: „Der wahren Frauenschönheit  
holder Macht kann widerstehen keine  
Macht auf Erden!“ — Nur die Poli-  
zei-Macht!

Gubkow: „Im Weibe ruht das Geheim-  
nis der Schöpfung“ — Und der „Män-  
nerschröpfung“!

Nissel: „Liebe ist für das Weib der heiligste  
Begriff, der Quell, aus dem ihr Dasein  
fließt“ — solange es natürlich nicht  
verheiratet ist!

Uretin: „Die Frauen sind unserer Kind-  
heit Stütze, unserer Jugend Freude, unse-  
res Alters Trost“ — besonders, wenn  
sie verwitwet sind und bemoost!

Th. Körner: „Die Liebe hat kein Maß  
der Zeit, sie keimt und blüht und reift  
in einer schönen Stunde“ — zumeist  
auch in einer „schwachen“!

Sophokles: „Die Liebe herrscht auch  
unter Göttern“ — sowie unter den  
Affen — daher der Name „Affsen-  
liebe“!

Grillparzer: „Das Weib ist glücklich  
nur an Gattenhand“ — und im Sonn-  
tags-Gewand.

Schlegel: „Wo Liebe lebt und labt, ist  
lieb das Leben!“ — Au eben!

Chamisso: „Das Glück ist die Liebe, die  
Liebe ist das Glück, ich hab's gesagt und  
nehm's nicht zurück“ — wie ein fal-  
sches Sünf-Stranken-Stück!

Börne: „Die Bewunderung preist, die  
Liebe ist stumm!“ — Was sagt Du,  
verehrtes Publikum?

S. 21.

## Wahres Geschichtchen

Ein Freund von mir, der seit einigen  
Jahren in Lausanne anfällig ist, pflegt seinen  
Kindern einzuschärfen, sie wären Deutsch-  
schweizer und sollen vor allem den schwei-  
zerischen Standpunkt hochhalten.

Letzthin kommt sein Jüngster, neun  
Jahre alt, empört von der Schule heim,  
laut wehklagend: Nachbarskinder hätten  
ihn „boche“ geschimpft.

„Das ist aber recht unartig von diesen  
Kindern,“ meinte der Papa, „wie heißen  
sie denn?“

„Ils s'appellent Wertemeer\*“, antwortete  
ahnungslos der Kleine.

Jack Samlin

## Das Genie im Kriege

Von den Gläubigern bedrängt,  
Vom Gerichtsvollzieher attackiert,  
Von den Kritikern niedergefäbelt,  
Vom Hausmeister an die Luft gesetzt.

Carolus

## Zauderpolitik

Welch' einen merkwürdigen Allervertefsten  
hat wohl der Mann,

Der sich für einen von zwei Stühlen nicht  
entscheiden kann!

Wlois Ehrlich

## Winter-Jeremiade

Kreuzhimmelfternpohlschwerenot, ist das  
ein Winterwetter? Statt Eisbahn, Schlitt-  
weg — Dreck und Kot, 's wird wirklich  
immer netter. Das Christkind bracht' mir  
ein Paar Ski, ich bin schon drin gelaufen,  
doch fragt mich lieber nur nicht, wie? Ich  
war schier am Verlaufen. Die Ströche  
fangen dann und wann gemütlich an zu  
quaken, anstatt mit Pelzrock angetan, läuft  
man in Sommerjacken.

Ein Winter ist's, daß Gott erbarm, es  
regnet wie mit Kübeln, die Sonn' gibt statt  
des Ofens warm zu allen bösen Uebeln;  
Schnupfen, Katarrh und Influenz, dazu  
noch Gliederreißen, die Sicht macht ihre Ke-  
ferenz, 's ist kaum mehr zu verbeißen. Dazu  
die leidige Politik, der Krieg an allen En-  
den; ich krieg' die Sache jetzt bald dick,  
wenn sich's nicht schnell will wenden.

Im Engadin, zum Wintersport, herrscht  
Frühling, ein verfrühter, statt Eis und Schnee  
an jedem Ort, gibt's Regen nur und Pflüd-  
der. Adieu, du schönes Hockey und du  
flottes Bobsleighrennen, man möchte heulen  
wie ein Hund, vor Langeweile flennen.  
So sitzt man in den Kneipen 'rum und tut  
sich ennuiieren, fängt bald wie 's andre  
Publikum an zu politisieren; was dabei  
dann herauskommt, kann gar lebhaft jeder  
denken, man will doch dem und jenem  
Mann nicht die Gefühle kränken; drum  
steckt man jede Meinung ein, tut alles runter-  
schlucken, begießt's dann durch Weltliner-  
wein mit Glucksen und mit Drucken, so  
bleibt man doch in jedem Fall als guter  
Schweizer streng neutral.

Das aber ändert 's Wetter nicht und  
nicht das Barometer, so kommt man um

\*) Sie heißen Wertheimer!

sein Gleichgewicht und wird ein Trauer-  
peter. Man spekuliert und spintifiziert, gar  
schrecklich müht's im Innern, bis richtig  
man herausgespürt nach seelischem Erin-  
nern, daß man dem großen Publikum sein  
Leid könnt offenbaren und schreibt gleich  
im Delirium die Wintersnot-Sanfaren.  
Man schickt's dann an sein Leibjournal,  
das druckt's an erster Stelle, die Stim-  
mung wird wieder normal, der Horizont  
wird helle. Dann könnt's am Ende noch  
passieren, daß dieser Jammerpalter, wenn  
er ganz stolz wird figurieren in unserm  
„Nebelspalter“, den rechten Winter wieder  
bringt, mit Eis und Schnee geschmückt,  
der seinen Szepter fröhlich schwingt, der  
Alt und Jung beglückt, das wieder 's  
Gleichgewicht herstellt in Nord, Ost, Süd  
und West, und daß zufrieden alle Welt;  
wohlan, probatum est!

Janus

## Eigenes Drahtnetz

Konstantinopel. Die Haremzüge Konstantinopel-  
Berlin verkehren erst am 1. Juni.

Rom. Caburi hatte mit dem Kriegsminister eine  
lange Unterredung wegen eines Feldzuges gegen das  
Selnau.

New-York. Angesichts der ständigen Unterseeboot-  
grobheiten und merkwürdigen Schlachtungen von  
Amerikanern, gedenkt die Regierung von nun an  
Entschuldigungs-Abonnements zu festen Preisen an  
die betreffenden Staaten abzugeben.

Lachen (March). Zum Vorsinger pro 1916 auf  
dem hiesigen Schmelzmarkt wurde einstimmig ge-  
wählt Tobias Kaine im hintern Saugraben. —

Cattaro. Aus montenegrinischen Hofkreisen ver-  
nimmt man, daß der König hauptsächlich Frieden  
gemacht habe wegen seiner außerordentlichen Inan-  
spruchnahme durch den Kauchfleischhandel in dieser  
Sodafaison.

London. In Predigerkreisen ist man der Ansicht,  
daß, falls man Saloniki aufgabe, müsse der Krieg  
noch einmal von vorn begonnen werden und zwar  
mit der Erledigung sämtlicher neutraler Staaten.

## Briefkasten der Redaktion



Nachruf. Als die deutschen  
sozialistischen Blätter, welche sie  
kolportierte, bei Kriegsausbruch  
die Arbeiterschaft verraten hatten,  
warf sie ihnen den Bettel hin,  
und nur der schweizerische Frei-  
denker und der Revolutionszer  
genügte ihrer Gesinnung, um ver-  
trieben zu werden. — Was  
wollen Sie? Wenn sie ihre  
Gesinnung durchaus vertreiben  
wollte. . . .

S. G. in St. Gallen. Sie schreiben: „Nachdem  
unsere Mehger mit dem Kalbfleisch abermals um  
zwanzig Rappen pro Kilo aufgeschlagen haben, sieht  
hier niemand die Notwendigkeit der Schaffung von  
Höchstpreisen ein, da in St. Gallen ohnehin für Fleisch  
„höchste Preise“ bezahlt werden.“ Auch Sie mögen  
Recht haben.

Argus in Zürich. Der Stief, mit dem Sie Ihr  
Blatt lesen, verdient Beachtung. Sie finden also in  
dessen Nr. 74 vom 16. Januar folgenden Satz, den  
Sie angeblich nicht verstehen: „Als am düstern Weih-  
nachtsfest des vergangenen Jahres in einem Kirch-  
lein an der Berghalde der Prediger vom Frieden  
sprach, drang auf einen Augenblick durch das Fenster  
ein Sonnenstrahl, wie eine verheißende Bejahung  
auf die Kanzel.“ — Sie Schlaumeter! Sie haben  
es schon verstanden, wollen aber bloß nicht zu allem  
ja sagen, was Ihnen zu Bejahung vorgelegt wird.  
Oder sollte damit vielleicht doch angedeutet werden,  
daß übers Jahr der Krieg vorbei sein könnte? Der  
Tag, an dem er sich zweimal bejahrt, ist auch nicht  
mehr fern.

Redaktion: Paul Aitheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5

**NEURALGIE MIGRÄNE, ISCHIAS,**  
Kopfschmerz, **KEFOL**  
DAS BESTE SPECIFICUM  
Schachtel (10 Pulv.) 1.50. Ch. Bonaccio, Apoth. Genf  
In allen Apotheken, KEFOL verlangen.